

Ausbildung als Prozess

Einst fanden sich Gäste von nah und fern zur Kur bei der Heilquelle von Bad Heustrich ein. Heute wird am Fuss des Niesens nicht mehr gebadet; die einstige Schwefelquelle ist fast versiegt. Damit sich die jetzigen Bewohnerinnen und Bewohner nach der Ausbildung über Wasser halten können, wird hier eifrig geübt; wichtige Handgriffe ebenso wie gute Umgangsformen.

Text und Bilder: Tanja Aebli

Die Stiftung Bad Heustrich bietet 21 Ausbildungsplätze, 31 Arbeitsplätze in geschützten Werkstätten, 45 interne Wohnplätze und 8 Plätze in der Wohnschule Aurora in Spiez an. In den sieben Werkstätten – der Schreinerei, Landschafts- und Zierpflanzengärtnerei, der Küche, Wäscherei, Töpferei und dem Kreativatelier – werden an 42 Stunden die Woche Kundenaufträge ausgeführt und Eigenprodukte hergestellt. Es herrscht geschäftiges Treiben in allen Ecken.

Dennoch liegt für Alexandra eine kurze Pause drin, bevor sie mit ihrem Team das Mittagsmenü für 70 Personen herrichten muss. Seit wenigen Tagen hat die 18-Jährige, das zweite Jahr der Praktischen Ausbildung (PrA) angetreten. Viel gerüstet habe sie und tüchtig geputzt, so ihr Fazit in der Halbzeit.

Der Chef ist zufrieden, schätzt ihre Verlässlichkeit, ihr ausgeglichenes Gemüt, ihre Flexibilität, dank der sie eine begonnene Arbeit auch kurz unterbrechen und später wieder aufnehmen kann. "Leider schneide ich das Brot noch ziemlich krumm und mit dem Zusammenzählen will es manchmal nicht klappen", ärgert sie sich. Um dies zu üben, hat sie noch Zeit: in der Küche und in der Schule, wo am Freitagmorgen Rechnen, Sprachen und Allgemeinbildung auf dem Programm stehen, wie auch bei einem externen Arbeitseinsatz, der im zweiten Lehrjahr Pflicht ist. Alexandra bleibt auf dem Boden, was ihre berufliche Zukunft anbelangt. Sie sei nicht besonders schnell, gibt sie zu bedenken. Freuen würde sie sich über eine Arbeit in einer Kantine oder einer Küche eines Altersheims. Sagt's, zieht die weisse Schürze über und eilt wieder in die Küche.

Alexandras Chancen auf einen Platz im ersten Arbeitsmarkt seien intakt, glaubt Michael Gehrig, Leiter des Sozialdienstes, dem die Organisation von Anschlusslösungen für die Jugendlichen nach einer Ausbildung (praktische Ausbildung nach INSOS oder Eidgenössische Berufsausbildung mit Attest) obliegt. Er akquiriert Arbeitsplätze bei Unternehmen und verhandelt mit Arbeitgebern – ein zeitaufwändiger, aber oft von Erfolg gekrönter Prozess: 115 Personen haben seit seinem Stellenantritt vor 15 Jahren ihre Ausbildung im Bad Heustrich abgeschlossen; 72 davon fanden einen Job im ersten Arbeitsmarkt, insbesondere in Gartenbauunternehmen, in Gärtnereien oder in Altersheimen, 33 eine Beschäftigung im geschützten Bereich.

Dass eine Integration in den Arbeitsprozess nur als geglückt gelten soll, wenn es sich um eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt handelt, hält Gehrig für verfehlt. "Für gewisse Leute ist der geschützte Rahmen adäquater, Routinearbeiten entsprechen ihnen. Sie fühlen sich wohl unter ihresgleichen." In der ganzen Diskussion um Rentabilität der Ausbildung dürfe der zweite Arbeitsmarkt nicht abgewertet werden.

Zweijährige Ausbildung als Standard

Das Bad Heustrich bekommt die neuen Direktiven der IV, die die Ausbildungsdauer an die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt koppeln soll, bereits deutlich zu spüren. Mehrere Verfügungen beschränken sich auf ein Ausbildungsjahr, wobei die Handhabung von Kanton zu Kanton variiert. Das ist wenig, zu wenig Zeit: "Unsere Leute brauchen länger, um sich an eine neue Situation zu gewöhnen", räumt der Leiter des Sozialdienstes ein.



Übung macht den Meister...

"Bei einer einjährigen Verfügung muss nach wenigen Monaten bereits eine Anschlusslösung ins Auge gefasst werden, die eigentliche Ausbildung tritt dabei in den Hintergrund." Das führt zu einer gewissen Hektik, zumal mit dem Arbeitsort meist auch gleich die Wohnsituation wechselt. Kommt hinzu, dass eine Einschätzung der beruflichen Zukunft einer Person nach einigen Monaten problematisch ist, zumal sich viele Jugendliche in der Ausbildung noch stark entwickeln.

Gehrig spielt dabei auf die handwerklichen Kompetenzen, aber auch auf die Persönlichkeitsentwicklung, das Verhalten am Arbeitsplatz und das Verständnis für Leistung und Verbindlichkeit an. Wünschenswert wäre es, die zweijährige Ausbildungsdauer als Standard beizubehalten, mit der Möglichkeit, sie individuell anzupassen, resümiert er.